

gründe wurden mit Schlamm und Schotter bedeckt und sind mannigfaltig von den Drauarmlen durchzogen. Ein Theil seiner Wohngebäude wurde verschlemmt. Es ist die Gefahr nicht ausgeschlossen, daß bei einer abermaligen Katastrophe die Drau ihren Weg durch den Ort selbst nehmen und denselben ruiniren werde, wenn die Klause, in der sich Oberdrauburg befindet, nicht rechtzeitig durch Drau- und Bahnregulirung im Lienz-Nikolsdorferthale geschützt wird.

Auch das Möllthal, welches im Urschiefer liegt und seinen Ursprung an der höchsten Falte der Centralalpen hat, hatte in den Octobertagen mehr zu leiden als im September. Der unablässige Regen des 26. und 27. hatte schreckliche Folgen. Von den Hochthälern stürzten die Wassermassen und mit ihnen Wald und Fels mit schauerlichem Getöse zu Thal. Die steilen Lehnen und mit ihnen die Häuser, Wege und Pfade begannen zu rutschen und schreckliches Unheil kam über die Bergbewohner, insbesondere des oberen Möllthales. An der Mündung wurde die Thalsohle verschottert und versandet.

In Witschdorf wurden Häuser und Stallungen verschottert und das Vieh mit Mühe gerettet. Bei Lobersberg fanden Erdschlüpfe statt, Grundstücke und Wege wurden verwüstet und sechs Mühlen verschottert. Der Diebsbach bedrohte Lainach und verschotterte Grundstücke. Bei der Rettung ging ein junges Menschenleben zu Grunde und zwei wurden mühsam gerettet. In Lamiz wurde der Schutzdamm zerrissen und der Ort nur mit großer Mühe gerettet.

In Mörtschach und Döllach tobten die Wildbäche, der Asten- und Grabenbach entsetzlich und richteten Schaden an Gebäuden und Gründen an. In Mörtschach extrant eine Bäuerin. In Winklern konnte man sich nur durch anstrengende Arbeit vor den Verwüstungen des sonst harmlosen Mühlbaches retten. Im unteren Möllthale wurde das Alpendorf Teuchel am härtesten mitgenommen. Mehrere Häuser drohten abzustürzen; Familien mußten ihr Heim verlassen, Wiesengründe und Wege wurden vernichtet.

Elektrische Edelsteine und Diamanten.

Der französische Gelehrte Trouvé hat eine Art von Edelsteinen erfunden, welche wir füglich als elektrische Diamanten bezeichnen können.

Dieselben haben nach „La Science pour tous“ die Form, welche man gewöhnlich werthvollen Steinen, namentlich den Diamanten gibt, nämlich die Form eines Polyheders, d. h. eines Körpers, dessen Oberfläche durch eine größere Anzahl unter sich gleicher Flächen gebildet wird. Der berühmte Diamant Le Regent und ebenso alle etwas großen Diamanten haben einen derartigen Schliff erhalten. Gibt man einem Stück Krystall oder einem Straß solch' eine polyedrische Gestalt und beleuchtet seine hintere Seite, welche in der Fassung steckt, vermittelst des elektrischen Lichtes, so erzielt man dadurch einen ganz überraschenden Lichteffect, welcher bei Weitem das lebhafteste Feuer der schönsten Diamanten übertrifft. Je nach der Farbe des Krystalles kann man sich mit Hilfe des elektrischen Lichtes Saphire, Amethyste, Topase und Rubine herstellen, welche durch ihr Feuer die natürlichen Edelsteine gänzlich in Schatten stellen. Wird solch' ein leuchtender Krystall als Haarnadel, Broche u. gefaßt, so bietet er einen ganz wunderbaren, außergewöhnlichen Anblick dar. Man kann sich kaum etwas Originelleres und zu gleicher Zeit Phantastischeres denken. Eine Tänzerin, welche auf dem Kopfe ein mit Diamanten dieser Art geschmücktes Diadem trägt, ferner mit einem Collier und einem Gürtel, deren Garnirung ebenfalls aus solchen Diamanten besteht, geschmückt ist, erscheint ganz und gar von Licht eingehüllt. Je nachdem ihre Bewegungen mehr oder weniger schnell sind, wechselt das Spiel der sich kreuzenden und sich wieder vereinigenden Strahlen. Unwillkürlich denken wir hiebei an die Märchen aus Tausend und eine Nacht.

Auf welche Weise wird dieser wunderbare Effect erzielt? Der krystallartig geschliffene Glasedelstein ist hohl und enthält eine Glühlampe, deren Dimensionen natürlich durch die des Krystalles bedingt sind. Diese Lampe ist durch äußerst feine, seidenumspinnene Kupferdrähte mit einer kleinen elektrischen Batterie verbunden, welche je nach den Umständen in den Kleidern der Person, welche den elektrischen Edelstein trägt, oder sonst auf passende Weise bei dieser Person verborgen ist. Bei einer Tänzerin würde man die Batterie in den Falten ihres Rockes verbergen, was recht gut geschehen kann, ohne dadurch die Bewegungen beim Tanzen irgendwie zu hindern. Diese Batterie besteht aus einem Ebonittroge mit drei Abtheilungen. Jede Abtheilung ist bis zu zwei Drittel ihrer Höhe mit einer Lösung von Kaliumbichromat gefüllt. Je eine Kohlen- und Zinkplatte sind an einem mit Kautschuk überzogenen Ebonitdeckel befestigt, welcher genau auf dem Troge liegt

und diesen hermetisch verschließt, so daß die Flüssigkeit nirgends durchsickern kann. Der größeren Sicherheit wegen ist das Ganze noch in einen dünnen Kautschucksack gehüllt, welcher jeden Tropfen durchgesickerter Flüssigkeit zurückhalten würde, falls etwa die Bewegungen der Tänzerin, welche die Steine und die Batterie trägt, beim Tanze allzuheftig werden sollten. Auf dem Deckel sind zwei Klemmschrauben angebracht, in denen die Kupferdrähte befestigt sind, welche die Batterie mit dem zu erleuchtenden Edelsteine verbinden. Ein kleiner Cumulator, welcher entweder auf dem Deckel der Batterie oder an irgend einem Punkte der Leitung angebracht ist, gestattet ein beliebiges Öffnen und Schließen des Stromes, also ein beliebiges Hervorrufen und Beseitigen des Leuchtens der im Steine befindlichen Glühlampe. Die Dauer des mit einer 5 Cm. hohen und 3 Cm. breiten Batterie hervorgebrachten Lichteffectes beträgt 30 bis 35 Minuten. Eine doppelt so große Batterie, welche sich leicht in einer Hosens- oder Rocktasche unterbringen läßt, würde etwa $1\frac{1}{4}$ Stunde das Licht unterhalten.

Diese neuen Trouvé'schen elektrischen Edelsteine zeigen uns eine der bemerkenswerthesten Anwendungen des elektrischen Glühlichtes. Namentlich dürften sie von der Bühne herab einen geradezu zauberhaften Eindruck auf den Zuschauer machen. („Grazzer Tagespost“.)

Das Phänomen der außergewöhnlichen Abendröthe.

Daß nicht nur in Kärnten, sondern fast in allen Alpenländern in den Monaten November und December beobachtete Phänomen außergewöhnlicher Abendröthe bot dem bekannten Forscher, Herrn Rudolf Falb in Obdach, Anlaß zu folgendem Schreiben (ddo. 24. December) an die Redaction der „N. Fr. Pr.“: „Ich habe heute eine Beobachtung gemacht, welche das ungewöhnliche Phänomen der Abendröthe, das sich nun schon seit 28. November wiederholt, zu erklären geeignet sein dürfte. Schon mehrmals hatte ich in der letzten Zeit an sehr heiteren Tagen, als ich, mit gefärbten Brillen das Auge gegen den Schneeglanz schützend, meinen Spaziergang machte, um die Sonne einen großen Ring beobachtet, der mit freiem Auge nur kurz nach Sonnenuntergang wahrzunehmen ist. Stellt man sich aber so, daß die Sonnenscheibe irgendwie gedeckt erscheint, dann kann man eine schwache Andeutung dieses Ringes auch während des Tages mit dem freiem Auge

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia I](#)

Jahr/Year: 1883

Band/Volume: [73](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Elektrische Edelsteine und Diamanten. 265-267](#)